

Beethoven und das Bauhaus

Wenn man diesen Titel eines Kapitels in einem Buch über das Bauhaus nicht nur verstörend findet, kann er zu einigen wichtigen Korrekturen und Erkenntnissen führen.

Zunächst zum Nachdenken, ob Geschichte wirklich nur linear abläuft. Man kann sie sich auch anders denken und ist ihr dann wahrscheinlich näher. Dies verändert wesentlich die gängige und verbreitete Geschichts-Theorie. Die Vermutung wird gestärkt, wenn man sieht, wie viel Beethoven und das Bauhaus gemeinsam haben.

Ein kluger Beobachter sagte über Beethoven, er habe die Erdbeben seiner Epoche beschrieben – in musikalischer Sprache. Ich kann Ähnliches in der Tätigkeit des Bauhauses finden – in dem Chaos, das – ähnlich Beethoven – zu einem Kosmos an Produktivität wurde.

In der Musik und in den Künsten gab es sogenannte Regeln. Das Wort führt eher in die Irre als daß es etwas eröffnet. In der Musik wurden Strukturen entwickelt, die erstens auf sinnhafte Zusammenhänge zielten und Klänge nicht einfach zerfließen ließen und zweitens Konstruktionen waren, die auch als Konstruktion wie Architekturen wirkten.

Man stelle sich eine Stadt vor, die in einer Fülle diffus artikulierter Fetzen zerfließen würde, wenn nicht so etwas wie eine Struktur dies zusammen hielte. Dies sind zwei Ebenen, die zusammen kamen. Klang und Konstruktion.

In der Malerei lief es ähnlich. Alle Klänge der Farben wurden zusammen gehalten, indem sie Gebäude bildeten, die zugleich Gegenstände waren. Der Maler kannte beides. Man nahm die Farben wahr und sah, daß sie sich in den Gegenständen aufhalten.

Eine weitere Gemeinsamkeit von Beethoven und dem Bauhaus bestand darin, daß beide sich von vielen Konventionen lösten und dadurch die Freiheit gewannen, selbst Akzente zu setzen, zu verstärken und aus dem Umgang damit Dramatisches zu erzeugen.

Beethoven gab dem Rhythmus eine große Gewalt.

Dies war keineswegs neu. Die Orgel, die seit dem 17. Jahrhundert entwickelt wurde hatte alles bis bislang Dagewesene an Kraft übertroffen.

Nichts ist wirklich neu. Man muß aufhören, über „alt“ und „neu“ zu reden. Beethoven befreite sich von Konventionen (die übrigens auch für ihn durchaus einen Sinn hatten) und trieb nun die Dramaturgie von Kraft und Rhythmus zum Äußersten.

Im Bauhaus verabredete n sich viele Leute, Ähnliches in ihren Künsten zu experimentieren, zu steigern, zum Äußersten zu treiben.

Dies führte zu einer Explosion der Kreativität.

Damit konnte vielerlei Extremes ausgedrückt werden.

Dies war zuvor keineswegs verboten. Aber es gab andere Interessen. Die Vorstellungen und damit die Bilder konnten anders zusammen gestellt werden.

Dies ließ im 20. Jahrhundert Beschreibungen anderer Bereiche der Welt zu – als die herkömmlichen Gewohnt. In allen Künsten.

Die Konflikte bestanden lediglich darin, daß sich die unterschiedlichen Teile der Gesellschaft in ihren Vorlieben unterschiedlich verhielten: Sowohl Beethoven wie das Bauhaus lösten jedoch in ihrer Zeit die eingefahrenen Herrschafts-Weisen über die Gedanken auf. Man konnte sich unterschiedlich orientieren - aber damit gerieten viele in großen Streit, denn Herrschaft will stets Dauer und bewegt sich ungerne.

Wenn das Unterschiedliche in Streit gerät, liegt ständig die Tendenz nah, daß an die Stelle der Inhalte dieser Unterschiede der Kampf um die prioritäre Geltung zum Thema wird und zur Unterwerfung des anderen aufbricht.

Beethoven zeigt, zu was das einst unterworfen, gebändigte Subjekt „Ich“ fähig ist. Er pocht darauf, die Individualität des einzelnen, die es immer gab, zum Äußersten zu treiben. Ähnlich das Bauhaus.

Beethoven und Bauhaus haben einen für die Mitwelt aberwitzigen „Eigen-Sinn“ hoch getrieben und legitimiert. Dies erschreckte den Kleinbürger, der fürchtete, seinen Käfig zu

verlieren, der ihm zwar Unfreiheit, aber auch Sicherheit bot. Und es brachte die Potentaten in Wut, die gerade die Morbidität und den Zerfall ihrer Imperien durchleben müssen.

Beethoven war in seiner Zeit weniger erschreckend. Wahrscheinlich weil die Symbolik seiner Musik wenig verstanden wurde oder mit gängigen Bildern überdeckt wurde.

Aber Beethoven hatte anregende Wirkung auf alle Künstler, die im Bereich der Musik tätig waren. Und weit darüber hinaus.

Solche Künstler sitzen nicht am Schreibtisch und erfinden so etwas, sondern es regen sie die Erfahrungen der Zeitalters an. Diese wecken zudem die eigenen Potenziale. Und jetzt gefällt es dem Komponisten, damit umzugehen, zu erkunden, zu variieren, zu verbinden mit manchem, daraus eine Konstruktion zu machen.

In ähnlicher Weise war Kandinsky in der Malerei unterwegs. Und neben ihm andere – jeder auf seine Weise.

Es handelt sich dabei um die Art der dramatischen Wege d. h. um Strukturen, die ähnlich sind. Dies hat mit Stil deshalb nichts zu tun, weil der Stil-Begriff der älteren Kunst-Theorien statisch ist und viel zu sehr von kurzatmigem Gebrauch besetzt ist. Diese Wort-Hülse verschließt statt zu öffnen.

In Jahrhunderten hatte sich der größte Teil der Künste an herrschende Klassen gebunden, weil oft nur sie in der Lage waren, als Auftraggeber die Lebens-Existenz von Menschen zu ermöglichen, die in den Künsten tätig sind.

Beethoven aber wird - man kann es empirisch zeigen – seit einiger Zeit weltweit wahrgenommen. Und er mahnt – zusammen mit seinem Autor Friedrich Schiller an, daß Menschlichkeit nicht einer Herrschaft z. B. einer Klasse unterworfen werden darf.

Das Bauhaus verhält sich ähnlich klassenlos – es wendet sich an alle Menschheit.

Beethoven hatte als Person und im existentiellen Bereich, in der persönlichen Liebe, erfahren, wie die herrschende Klasse, der Adel, Menschen trennte: den bürgerlichen Musiker und die adlige Geliebte. Er und Josephine Dehm#### liebten sich, aber eine Heirat war unmöglich, Der adligen Witwe Josephine hätten die Sippe und ihre Gesellschafts-Schicht ihre vier Kinder genommen.

Beethoven bleibt jedoch nicht in der Klage hängen sondern wirbt mit der Hoffnung: Er formuliert mit Schiller und seiner Musik die Vision einer klassenlosen Gesellschaft. Und dies mit der äußersten Eindringlichkeit, zu der ein Künstler fähig ist.

Die Musik arbeitet ähnlich weiteren Künsten symbolisch. Sie braucht nicht die Details des Gewohnten. Sie kann sich davon losmachen. Ein ähnlicher Prozeß läuft in der Geschichte der Malerei ab. Man nennt ihn mit einem wenig glücklichen Wort „Abstraktion.“ Es geht nicht um die Abstraktion als Abstraktion, sondern darum, daß durch die Lösung von früheren Darstellungs-Weisen weitere Vorstellungen entwickelt werden. Und daß sie öffentlich mit dem Anspruch der Gleichberechtigung auftreten können.

Die Bauhaus-Künstler stellen Gefühle dar. In Bildern, auch in Gegenständen sowie in der Architektur. Johannes Itten lehrt junge Leute, sowohl in das Potenzial von Material hinein zu sehen: in einer Art Meditation. Und ebenso in das eigene Innere. Sie sollen das Erste und das Zweite miteinander verbinden – zur Synthese bringen.

Beethoven wurde bereits mit 30 Jahren praktisch taub und konnte keine Musik hören, auch nicht die eigene. Sein immenses Werk entstand weitgehend in der langen Phase der Taubheit. Aber er hatte das Werk im Inneren entwickelt, im Raum seines Kopfes, mit seinen inneren Stimmen. Ähnlich wie ich diese Zeilen Text schreiben kann ohne die Worte zu sprechen – ich habe sie im Kopf, bewege sie dort, führe eine Fülle von kleinen und großen Dialogen, auch der inneren Bühne.

Man kann sich ähnlich die Tätigkeiten der poetischen Maler des Bauhauses denken: Feininger, Klee, Kandinsky, Schlemmer und weitere.

Dies ist menschenmöglich. Man muß es anthropologisch zu denken versuchen.

Beethoven und Bauhaus schufen sich jenseits der Grundlagen ihres Überlebens – bei Beethoven waren es reiche Adlige, beim Bauhaus der Staat – eine relative Unabhängigkeit. Gropius konnte sich seinen Klangkörper zusammensetzen wie ein Komponist. Das Bauhaus lebte den Kontrapost – eine Vielzahl an unterschiedlichen Klang-Welten.

Es konnte Vorstellungen außerhalb der Zeit entwickeln. Jemand wie Paul Klee ist nicht festlegbar auf eine bestimmte Phase, die ihn erklärt. Er ist persönlich ein Weiser alter Mann – viel älter als sein numerisches Alter. Und er ist in Überschichtung auch ein Kind. Als Drittes steckte darin auch noch viel Utopie. Ähnlich wie Beethovens Musik oft außerhalb jeder Zeit mit bislang nicht gekannten Tönen experimentiert. Schrill. Schräg. Oft brutal hässlich. Absichtsvoll. Aufreizend. Provozierend.

Vieles in den Künsten ist nach dem großen Krieg im Wohlstand ertrunken. Hingegen war das Bauhaus arm – aber es machte etwas daraus. Ein Beethoven-Biograph benannte eine Dialektik Beethovens: Die Taubheit des Komponisten führte dazu, daß er seine innere Stimme und seine inneren Räume entwickelte. Dies entspricht in vielem im Bauhaus. Was für inneren Raum entwickelte Ludwig Mies van der Rohe im Barcelona-Pavillon. Mit den Gestaltungs-Mitteln des Bauhauses konnte das Potenzial des Räumlichen in der Architektur weiter entwickelt werden - weltweit. Das war nicht neu, es konkurrierte im Wesentlichen nicht, aber es setzte dies neben all das, was es bereits gab. Die Welt kann sich dafür bedanken.

Beethoven entfesselte die musikalische Phantasie. Ähnlich wie das Bauhaus.

Das geschah nicht simpel. Beide arbeiteten auf einem hohen Niveau der Virtuosität. Im Bauhaus darf man an Schlemmer denken. Ebenfalls an Klee. Wenn man so intensiv mit Inhalten umgeht, entsteht aus sich heraus Virtuosität. Sie ist nichts für sich, sie ist kein Ornament, sondern ein Mittel der Bewegung, bis hin zur Ekstase.